

Josef F. Justen

Absurditäten und Gefahren der Corona-Maßnahmen



**Wie ein mündiger Bürger in der
sogenannten »Corona-Pandemie«
mehr und mehr aufwachte**

Erzählung

*Niemand ist hoffnungsloser
versklavt als jene,
die fälschlicherweise glauben,
frei zu sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

Inhaltsverzeichnis

- [Vorwort](#)
- [Einleitung](#)
- [Wie alles begann...](#)
- [Der Beginn der Pandemie](#)
- [Der erste Lockdown](#)
- [Die Zeit zwischen den Lockdowns](#)
- [Der zweite Lockdown](#)
- [Die große Impfkampagne](#)
- [Der Lockdown für Ungeimpfte](#)

Vorwort

Sein knapp zwei Jahren beherrscht die sogenannte »Corona-Pandemie« unser aller Leben. Es vergeht seitdem kein Tag, an dem wir nicht über die Mainstream-Medien mit Zahlen, Bildern und Informationen, welche die gewaltige Gefährlichkeit des SARS-CoV-2-Virus dokumentieren sollen, bombardiert werden. Über uns werden angeblich alternativlose Maßnahmen bis hin zu einer indirekten Impfpflicht verhängt, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern oder zumindest zu verlangsamen.

Kein zweites Thema ist so permanent in unseren Köpfen. Das Virus und insbesondere die von der Regierung getroffenen Maßnahmen diktieren unser Leben, so dass man wohl ohne Übertreibung sagen kann, dass wir seit Anfang 2020 in einer *Corona-Diktatur* leben.

Wie wohl die meisten Menschen war auch Werner Wegener, der Haupt-Protagonist der folgenden Erzählung, anfangs von der großen Angst ergriffen, das Virus könnte ihn erwischen und im schlimmsten Fall sogar zum Tode führen. Er akzeptierte und begrüßte die Maßnahmen, die von der Regierung verabschiedet wurden, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen und der Pandemie vielleicht sogar Herr zu werden.

Nachdem Werner Wegener anfangs alle Maßnahmen mitgetragen hatte, wurde ihm langsam und allmählich bewusst, dass da irgendetwas nicht stimmen könne. Sein Vertrauen in die Aussagen der Politiker und Experten sowie

der weitaus meisten Medien nahm stetig ab. Er wachte langsam auf.

Aus Sicht des Mainstreams wurde er vom Paulus zum Saulus.

Aber lassen wir ihn selbst erzählen.

Einleitung

Erlauben Sie mir, dass ich mich Ihnen zunächst kurz vorstelle.

Also, mein Name ist Werner Wegener. Ich bin 42 Jahre alt und der letzte Verbliebene in meinem kleinen Elternhaus, das in einer mittelgroßen Stadt in Bayern steht.

Mein Vater ist bereits vor knapp zehn Jahren gestorben. Meine 81-jährige Mutter lebt seit fünf Jahren in einem Seniorenheim in derselben Stadt.

Ich habe noch einen zwei Jahre älteren Bruder. Matthias lebt mit seiner Frau Linda und seinen zwei Söhnen Thomas und Christian, die dreizehn bzw. fünfzehn Jahre alt sind, in einem schmucken Eigenheim in einer kleinen Nachbargemeinde. Matthias ist beruflich sehr erfolgreich. Er hat Wirtschafts-Mathematik studiert und arbeitet seitdem bei einer großen Versicherungsgesellschaft. Im Laufe der Jahre hat er sich in den Vorstand des Unternehmens hochgearbeitet. Zu meinem Bruder und seiner Familie pflege ich ein außerordentlich gutes Verhältnis. Regelmäßig besuchen wir uns. Auch machen wir häufig gemeinsame Unternehmungen.

Mein Beruf ist nicht so spektakulär. Ich arbeite seit etwa zwanzig Jahren in einem Krankenhaus unserer Stadt als Krankenpfleger. Obwohl das ein ungeheuer anstrengender und zudem miserabel bezahlter Job ist, macht er mir immer noch sehr viel Freude. Ich könnte mir keinen besseren für mich vorstellen. Allerdings sah ich mich vor kurzem gezwungen, meinen Job schweren Herzens an den Nagel zu hängen. Wie es dazu kam, werde ich noch zu schildern haben.

Ich bin immer noch unverheiratet. Zwar hatte ich in jüngeren Jahren schon ein paar vielversprechende Beziehungen, allerdings stellte sich jeweils nach einigen Monaten heraus, dass wir nicht zueinander passten. Auch wenn ich mich mit meiner Situation als Junggeselle ganz gut arrangiert hatte, lebte in mir die Hoffnung, eines Tages die richtige Partnerin zu finden. Wie ich noch erzählen werde, glaube ich, Anfang dieses Jahres die Frau fürs Leben kennengelernt zu haben.

Was gibt es sonst noch zu meiner Person zu sagen?

In meiner Freizeit liebe ich es, mich in der Natur aufzuhalten. Ich gehe gern spazieren und wandern. Dann gehöre ich zu den vermutlich wenigen Zeitgenossen, die nur höchst selten den Fernseher einschalten. Im Internet surfe ich im Grunde nur, wenn es um Themen geht, die für meinen Beruf relevant sind. Vielmehr bevorzuge ich es, ein Buch in die Hand zu nehmen. Freilich gehe ich auch des Öfteren in ein Theater oder in ein Konzert. Des Weiteren verreise ich gerne. Und - wie bereits erwähnt - genieße ich es, mit meinem Bruder und seiner Familie zusammen zu sein.

Ende 2016 konsultierte ich wegen heftiger Rückenschmerzen einen Orthopäden. Die Untersuchung ergab, dass meine Rückenmuskulatur stark verkürzt ist. Auch diagnostizierte er verschiedene muskuläre Dysbalancen und eine gewisse Muskelschwäche. Der Arzt verschrieb mir Krankengymnastik und gab mir den dringenden Rat, regelmäßig Gymnastik zu machen und zusätzlich noch in einem Fitnessstudio an meinen Defiziten zu arbeiten. Er meinte, falls ich seinen Rat nicht befolgen sollte, könnte ich meinen Beruf als Krankenpfleger bald nicht mehr ausüben.

Wenngleich diese Art der körperlichen Ertüchtigung nicht gerade das ist, was ich liebte, nahm ich seine Prognose ernst. Noch in der gleichen Woche meldete ich mich in einem Fitnessstudio und zu einem Gymnastikkurs mit Schwerpunkt Rückenschulung bei der Volkshochschule an. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gewöhnte ich mich sehr schnell an dieses für mich so neuartige Training. Da ich schon schnell Erfolge verzeichnen konnte, machte mir das Training sogar mehr und mehr Spaß. Meine muskulären Probleme verschwanden zusehends. Schmerzen verspürte ich nur noch sehr selten. Nach einem halben Jahr glaubte ich, das Problem sei gelöst, und ich ging nicht mehr ins Studio und auch nicht mehr in die Gymnastikgruppe. Schon nach wenigen Wochen begann mein Rücken wieder zu schmerzen. Jetzt war mir klar, dass ich dieses Training, das ich sofort wieder aufnahm, wohl mein ganzes Leben brauche.

Mittlerweile ist es mir längst zum Bedürfnis geworden, auf diese Weise zwei bis dreimal in der Woche an meiner Fitness zu arbeiten. Ohne dieses Training würde mir etwas fehlen.